

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juli 2025 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Lukas 6,36-42:

Jesus sprach: ³⁶ Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. ³⁷ Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. ³⁸ Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

³⁹ Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? ⁴⁰ Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. ⁴¹ Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? ⁴² Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Liebe Gemeinde, „Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“. Unter diesem Titel erschien vor neun Jahren ein Buch von Papst Franziskus. Darin erläutert er, warum für ihn die Barmherzigkeit im Mittelpunkt des Christentums steht. Sie müsse die Leitlinie für den Einzelnen wie für den Umgang zwischen Staaten sein.

Dabei ist Barmherzigkeit nicht etwas, was es nur im Christentum gibt. Auch für Juden, Muslime und Buddhisten ist Barmherzigkeit wichtig. Und es ist ja auch richtig: Wir Menschen sollen einander helfen und beistehen, uns gegenseitig unterstützen, aufmerksam und rücksichtsvoll zueinander sein, geduldig und nachsichtig. Doch dabei müssen wir aber gar nicht so sehr auf uns schauen – auf das, was uns gelingt oder misslingt. Vielmehr steht bei Jesus am Anfang und damit gewissermaßen wie eine Überschrift über allem der Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit.

Gott ist nicht nachtragend, nicht knallhart, nicht gemein, nicht kühl berechnend, keiner, der uns immer vorhält, was bei uns misslingt, sondern er ist barmherzig. Ihn packt die Liebe. Er wendet sich uns zu – gerade dann, wenn wir am Boden liegen. Er hat nicht nur Mitleid, sondern kommt mit ins Leid, um uns herauszuholen. Für all das steht Jesus Christus selber, der uns liebt, erlöst und befreit hat.

So ist Gott – und weil die Kirche vor allem seine Kirche ist und nur in zweiter oder dritter Hinsicht „unsere Kirche“, ist genau das das, was „Kirche“ prägt und ausmacht. Sein Geist weht in der Kirche – diesen Geist haben wir alle geschenkt bekommen. Und so ist Barmherzigkeit tatsächlich etwas, was in besonderer Weise zur Kirche dazugehört.

Dass die Kirche deswegen nicht schon automatisch ein Hort der Barmherzigkeit ist, lässt sich schon daran erkennen, dass Jesus solche Haltung schon in seiner Zeit thematisieren muss. Wäre alles prima gewesen, hätte er sich die Ermahnungen ja damals sparen können. Aber offensichtlich war das damals schon kein Selbstläufer, sondern normal war und ist etwas anderes. Und das hat sich, so scheint mir, über die letzten gut 2000 Jahre nicht verändert. Der Mensch ist sich erstaunlich – oder vielleicht auch erschreckend – treu geblieben. Damals wie heute prägt etwas anderes das Miteinander von Menschen – nicht immer, aber doch allzu oft. Jesus nennt hier dreierlei: (1.) den Drang, über andere zu urteilen, (2.) die fehlende Bereitschaft, anderen zu vergeben und schließlich (3.) die Tendenz, meinen Mitmenschen und mich selbst mit zweierlei Maß zu messen.

Dabei lässt sich leicht entdecken, dass in alledem das Verlorengehen der Barmherzigkeit nicht immer gleich ein böswilliger Akt ist.

Da ärgerst du dich über die Nachbarin, die seit einiger Zeit nicht mehr grüßt und sich dir gegenüber benimmt, als hättest du ihr den kompletten Familienschmuck geklaut. Wie

schnell ist dann so ein Mensch abgeschrieben. „Wenn die nicht grüßt, grüß ich auch nicht mehr! Soll sie doch sehen, wo sie bleibt!“ Aber kennst du das verborgene Leid, das sie mit sich herumschleppt? Natürlich bindet sie dir das nicht auf die Nase.

Wie schnell passiert es, dass wir da mit unterschiedlichem Maß messen. Unser eigenes beschwertes Gemüt können wir ja häufig einsortieren. Wir haben eine Vorstellung davon, warum es uns schlecht geht – bei anderen liegt das oft nicht auf der Hand. Deswegen haben wir für unsere Verslossenheit oft viel mehr Verständnis als für die Zurückgezogenheit anderer. Und natürlich ist es auch ein völlig normaler Vorgang, dass ich mir eine Meinung bilde über andere Menschen. Selbstverständlich denke ich darüber nach, ob ich jemanden für vertrauenswürdig halte oder nicht. Und wenn ich mit jemandem schlechte Erfahrungen mache, dann prägt das mein Bild von ihm. Da liegt auch noch gar nicht das eigentliche Problem. Schwierig wird es da, wo ich aus den Erfahrungen, die ich mit anderen gemacht habe, ein Gefängnis für sie baue. Da sperre ich sie ein, ganz gleich, ob sie um Vergebung bitten oder geloben, sich zu bessern: Das Wort, das jemand bei einer Familienfeier vor 28 Jahren gesagt hat, wird dann auch bei der nächsten Begegnung wieder aus der Tasche gezogen, um meine Ablehnung dem anderen gegenüber zu begründen. Oder ich bin in meinem Bild von den Menschen, mit denen ich zusammenlebe, so festgelegt, dass ich gar nicht mehr wahrnehme, dass sie sich womöglich auch verändern. Wobei ich mir doch auch von anderen wünschen würde, dass sie mich nicht nur mit den Momenten identifizieren, bei denen ich eine unglückliche Figur gemacht habe.

All das ist gerade auch etwas, was wir auf gesellschaftlicher Ebene beobachten können, nämlich dass das Lagerdenken zunimmt. Es geht, so scheint es mir, in den gesellschaftlichen Debatten und in den Talkshows gar nicht mehr so sehr darum, ob mich das Argument des anderen überzeugt – dass ich durch neue Erkenntnisse vielleicht auch meine eigene Meinung ändern muss. Vielmehr scheinen an vielen Stellen die Urteile längst schon unwiderruflich festzustehen. Es ist völlig klar. So kann man denken und so nicht. Das sind die Guten, und das sind die Bösen.

Dann liegt es nahe, mich mit den Menschen zu umgeben, die eine ähnliche Meinung haben wie ich. Dann lässt es sich leicht urteilen und auf die anderen schimpfen. Aber ich nehme gar nicht wahr, wie beschränkt mein eigener Blick ist. Und ich übersehe womöglich auch, dass der andere, dessen Meinung ich ja keineswegs teilen muss, vielleicht zumindest einen Gesichtspunkt entdeckt hat, den ich bisher immer übersehen habe.

Aber warum ist das überhaupt problematisch? Ist das nicht einfach die Art und Weise, wie wir Menschen miteinander leben? Ja, das ist die Art, wie wir Menschen miteinander leben – und trotzdem ist darin ein Grundproblem verborgen, das in der Bibel als die Grundsünde schlechthin entlarvt wird. Denn wenn wir Urteile über andere Menschen sprechen, die wir nicht mehr abändern wollen und können, dann haben wir uns an Gottes Stelle gesetzt. Und das ist noch nie gut gegangen. Wo wir andere in die Gefängnisse unserer Erfahrungen mit ihnen sperren, da geht die Gemeinschaft verloren, zu der Gott uns geschaffen hat. Es war doch nicht seine Idee, dass der eine in der einen und der andere in der anderen Ecke hockt und beide nichts miteinander zu tun haben wollen. Gemeinschaft und Füreinanderdasein – das ist es vielmehr, wozu wir Menschen geschaffen sind.

Wahrscheinlich würden Katholiken, Juden, Muslime und Buddhisten dem, was ich bisher gesagt habe, weitgehend zustimmen. Und sie würden wahrscheinlich – wie auch einige unter uns hier – sagen: OK, ich hab's verstanden. Von jetzt an werde ich mich zusammenreißen! Das ist menschlich natürlich ehrenwert, aber es wird sicherlich nicht klappen. Denn Probleme, die nun schon in 2000 Jahren Menschheitsgeschichte existieren, können offenbar nicht auf diese Weise gelöst werden. Denn barmherzig werden wir nicht dadurch, dass wir uns anstrengen, uns zusammenreißen, einen Schritt auf den anderen zugehen. Das wird alles nicht zum Ziel führen. Barmherzigkeit lernen wir vielmehr da, wo wir ganz in Gottes Barmherzigkeit eintauchen.

Ein Kollege von mir hat dazu, wie ich finde, einen schönen Vergleich gefunden: Er meint, dass wir Menschen oft einem Pinsel gleichen, der alle Farbe abgegeben hat. Hier und da kriegen wir vielleicht noch einen blassen Strich barmherzigen, liebevollen Handelns hin. Aber letztlich ist da nicht mehr viel zu wollen. Wir müssen eintauchen in den Eimer von Gottes Barmherzigkeit. Da werden zu dem, was wir sind. Nicht Einfaltspinsel, sondern im Bild gesprochen: Pinsel, die Farbe an die Wand bringen. Oder nicht im Bild gesprochen: Menschen, die Gottes Barmherzigkeit in die Welt tragen. Erst wenn meine trockenen Borsten wieder weich und geschmeidig sind und die Farbe sich in sie eingesogen hat, werde ich auch so richtig barmherzig sein können, dass es sogar tropft.

Eintauchen und sich vollsaugen mit Gottes Barmherzigkeit – das ist in der Taufe passiert. Und dazu ist gleich auch die Gelegenheit bei der Feier des Heiligen Abendmahls. Und da knien wir ja nicht allein. Vielmehr ist da jemand neben mir, der Gottes Barmherzigkeit braucht und daneben wieder eine und noch einer. Und wenn wir bei der Abendmahlsfeier nach links und nach rechts schauen, dann entdecken wir: Wer sind wir, dass wir über unsere Nachbarn urteilen? Vor Gott sind wir ganz offensichtlich gleich. Wir sind alle Menschen, die Gottes Barmherzigkeit brauchen und geschenkt bekommen, die eintauchen in Gottes Liebe. Sonst würden wir nicht in gleicher Weise am Altar stehen oder knien. Und die Menschen, die da links und rechts von dir den Leib und das Blut Christi empfangen, stehen stellvertretend für die vielen Millionen, ja Milliarden anderer Menschen, die Gott geschaffen hat und denen Gottes Barmherzigkeit auch gilt.

Und dann? – Einen Pinsel, den ich in einen Farbtopf getaucht habe, kann ich herausnehmen und dann so lange liegen lassen, bis er wieder ganz eingetrocknet ist. Dann kann ich mich ärgern und sagen: Was für eine blöde Farbe! Oder: Was für eine dumme Idee mit der Barmherzigkeit.

Viel näherliegend wäre es allerdings, die Farbe an die Wand zu bringen und wahrzunehmen, wie sehr diese Farbe der göttlichen Barmherzigkeit die Welt verändert – gerade in Zeiten wie den unseren. Es wäre eine Verschwendung, Gottes Barmherzigkeit in unserem Leben wieder eintrocknen zu lassen. Es ist etwas ganz anderes dran: „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ Und diese Barmherzigkeit steht uns gleich wieder offen, damit wir richtig aus dem Vollen schöpfen können. Amen.

CoSi 470 (Du hast Erbarmen und zertrittst all meine Schuld)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart